Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 4

Artikel: Die Ueberwindung des Bösen
Autor: Brantsch, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ueberwindung des Böſen.

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber ſage euch, daß ihr nicht dem Böſen euch zuwiderſetzen („widerſtehen") ſollt. Sondern wenn einer dich auf den rechten Backen ſchlägt, ſo halte ihm auch den andern hin. Und wer mit dir rechten und dir den Mantel nehmen will, dem laſſe auch den Rock. Und wenn dich jemand zwingen will, ihm eine Meile zu fröhnen, ſo fröhne ihm zwei." Matth. 5, 38—41.

Der berühmte norwegiſche Dichter Björnſon hat in einem gedankentiefen Drama, das den Titel „Ueber die Kraft" trägt, verſucht, die Beziehung des Menſchen zum chriſtlichen Glauben klarzuſtellen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Menſch, ſofern ſein ganzes Leben von dieſem Glauben ausgefüllt iſt und beſtimmt wird, eben an dieſem Glauben zerbrechen muß. Der Hauptheld ſeines Dramas, deſſen ganzes Leben Hingabe an den ewigen Gott im Glauben an ſeine Allgegenwart und Allhilfe iſt, ſtirbt daran, muß daran ſterben, weil, nach der Meinung des Dichters, ein derartiges Erfülltſein und Ergriffenſein vom Geiſte des Allwaltenden nicht mehr menſchlich, ſondern übermenſchlich iſt, weil die menſchliche Faſſungskraft hiezu viel zu klein iſt, weil es, wie ſchon der Titel des Buches ſagt, „über die Kraft" geht.

In ähnlicher Lage, auf Grund verzweifelten, angeſtrengteſten Nachdenkens, vor dem unüberſteigbaren Berge höchſter Forderungen ſich befindend, mag auch der große Feind allen Chriſtentums, Friedrich Nietzſche, das Wort geprägt haben, daß es nur einen Chriſten gegeben habe, und daß der unter Pontius Pilatus am Kreuze geſtorben ſei.

Und in der Tat! Wenn wir ſehen, wie bei ſoviel zweifellos vorhandenem ernſtem Wollen ſo wenig wirklich erlöſendes und befreiendes Vollbringen, wenn wir ſehen, wie der magere Ertrag dieſes Wollens, an den hohen Forderungen des Chriſtentums gemeſſen, ſo lächerlich klein iſt, müſſen wir beſchämt bekennen, daß in den zwei genannten Feſtſtellungen doch auch ein Körnchen Wahrheit enthalten ſein muß.

Sehen wir uns darauf hin einmal unſer Textwort an: „Ihr habt gehört, daß da geſagt iſt: Auge um Auge, Zahn um Zahn." — Oh, dieſe Weisheit iſt uns auch geläufig und, bekennen wir es frei und ungeſcheut, die faſt ausſchließliche, allein maßgebende Richtung unſeres Lebens. „Wie du mir, ſo ich dir", iſt in den wirklich zur Entſcheidung drängenden Augenblicken der herrſchende Grundton unſeres Tatlebens. Biſt du mir freundlich geſinnt, kannſt du eines ähnlichen Gefühls meinerſeits dir gegenüber gewiß ſein! Biſt du mir feindlich geſinnt und ſuchſt du mich zu ſchädigen, kannſt du deſſen

gewärtig ſein, daß dir alles bei Heller und Pfennig zurückgezahlt wird!

Das iſt aber altteſtamentlich. Das gehört einer längſt dahingeſunkenen Vergangenheit an. Das war einmal oder es ſoll einmal geweſen ſein, denn dem gegenüber ſagt Jeſus: „Ich aber ſage euch, daß ihr nicht widerſtreben ſollt dem Uebel; ſondern ſo dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und ſo jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und ſo dich jemand nötiget eine Meile, ſo gehe mit ihm zwei." — Das heißt alſo nicht mehr und nicht weniger als das Uebel, in welcher Form es auch immer auftreten und ſich ausbreiten mag, ruhig und widerſtandslos gewähren zu laſſen! Dieſe Forderung iſt aber ſo ungeheuerlich, daß ſie tatſächlich über menſchliches Können hinauszugehen ſcheint, über ein Können, dem vor allem durch unſeren Ehrbegriff ſcheinbar unüberſteigbare Grenzen geſteckt ſind, denn wo unſere Ehre einmal auf dem Spiele ſteht, da kennen wir keine Rückſicht mehr, da iſt uns jedes Mittel recht, ſie zu ſchützen und in ihrer Unantaſtbarkeit zu erhalten.

Aber ſelbſt einem Angriff auf dieſes koſtbare innere Gut ſteht Jeſu unabweisliche Forderung, „nicht widerſtrebet dem Uebel", entgegen. Ich habe einmal bei einem heimiſchen Schriftſteller ein Wort geleſen, das ſo recht geeignet erſcheint, uns dem Sinn und der Berechtigung des Jeſuswortes näher zu bringen. Dieſes Wort lautet etwa: „Hat dir ein Böſewicht jemals Unrecht zugefügt, ſo kann er es dir nie verzeihen, daß er es getan hat." Dieſes Wort findet eine treffliche Ergänzung durch das altbekannte: „Das iſt der Fluch der böſen Tat, daß ſie fortzeugend Böſes muß gebären." Es ſteckt eben in allem Böſen eine unheimliche Unraſt, die den, der ſich ihm ergeben hat, unausgeſetzt vorwärts treibt und ihn nicht zur Ruhe kommen läßt, denn auch ſein Leben möchte er wenigſtens in den Augen der Welt von dem allgemein gültigen Ehrbegriff beſtimmt ſehen. Auch der Ehrloſe tut entrüſtet, wenn ſeine vermeintliche Ehre angetaſtet wird. Nachdem dieſe Ehre aber durch ſein Verhalten vor den Augen der Welt einen bedenklichen Stoß erhalten hat, ſucht er ſie durch neue Untaten wieder ins rechte Licht zu ſetzen. Er kann es dir nicht verzeihen, daß er dir Unrecht getan hat, denn du biſt die Urſache, daß ſein wahres Selbſt durch das an dir begangene Unrecht ſich blitzlichtartig einer ſtaunenden und erkennenden Welt offenbart hat, und daß es geſchehen, dafür mußt wieder du es entgelten. Er wird alles tun, um dich, den Zeugen ſeiner Untat, unſchädlich zu machen. Hiebei kann ihm ein Widerſtand deinerſeits nur willkommen ſein, ja, er fordert ihn geradezu heraus, weil er eine Angriffsfläche braucht, an der ſeine Kräfte wachſen können, weil er ein Objekt haben muß, an dem ſeine Zerſtörungswut ein Ziel findet. Kein Mit-

tel wird er ungenützt laſſen, um dich aus der uneinnehmbaren Feſtung deiner inneren Reinheit und Unverſehrtheit herauszulocken, damit er dich dann aus dem Hinterhalt umſo ſicherer überwältigen kann.

Wie mancher Menſch hat nicht in dem mit ungleichen Waffen geführten Kampfe mit der Gemeinheit, in dem Beſtreben, ſeine vermeintlich verletzte Ehre wiederherzuſtellen, unermeßlichen Schaden genommen für ſein ganzes Leben. Denn bei aller Redlichkeit, bei aller Reinheit und Lauterkeit der Geſinnung beſteht doch für jeden die Gefahr, daß er der Gemeinheit gegenüber ſelbſt gemein wird, indem er Gleiches mit Gleichem vergilt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Und ſollte dies auch nicht der Fall ſein, ſo iſt unter allen Umſtänden die Tatſache gegeben, daß lebendige Schaffenskräfte, die ſonſt in den Dienſt einer höhern, fruchtbaren Aufgabe geſtellt werden könnten, nutzlos vergeudet und verſchwendet werden. Die von Menſchen geführten unzähligen Ehrenbeleidigungs- und Verleumdungsprozeſſe ſprechen eine beredte und betrübende Sprache, wie um leerer Nichtigkeiten willen auf beiden Seiten unermeßlicher Schaden an irdiſchen und ſeeliſchen Gütern angerichtet wird, wie die Kluft zwiſchen Menſch und Menſch, die einander in der Liebe dienen ſollten, die ſich gegenſeitig ſtützen und fördern ſollten, zu einer unüberbrückbaren wird.

Wenn wir uns erſt einmal vollkommen klar bewußt werden über die mannigfachen Verheerungen, die durch ein verkehrtes menſchliches Verhalten hervorgerufen werden, dann erſt erkennen wir, in welch lebensfriſches, geſundes Gebiet uns Jeſu Wort hinausführen will. Eigene Lebenserfahrung beſtätigt uns hiebei, daß das Böſe, dem kein Widerſtand entgegengeſetzt wird, in Ermangelung eines geeigneten Angriffsobjektes und damit in Ermangelung eines geeigneten Nährbodens ſeine Kraft in ſich ſelbſt verzehrt und an ſich ſelbſt zugrunde geht.

Wohl dem Menſchen, der ſo weit iſt, daß er jederzeit freier Herr iſt über ſein Verhalten und über ſeine Entſchließungen, der es ſo weit gebracht hat, daß er dem Uebel nicht widerſtreben muß! Damit hat er ſchon etwas erreicht. Aber es iſt noch nicht alles, es iſt bloß eine erſte Stufe, der noch eine große Reihe anderer Stufen folgen muß: „Will jemand mit dir rechten und den Rock nehmen, ſo laß ihm auch den Mantel. So dich jemand nötigt eine Meile, ſo gehe mit ihm zwei." Wir ſollen das Böſe durch unſere Nichtbeachtung nicht nur nicht unwirkſam werden laſſen, ſondern wir ſollen in den alſo entſtandenen leeren Raum überall das Gute, die gute Tat hineinſtellen. Damit nehmen wir dem Böſen auch für alle Zukunft die Möglichkeit, ſich weiter ausbreiten zu können.

Iſt das nun ſo ſchwer? — Geht es über die Kraft? — Sollte das Wort, daß es nur einen Chriſten gegeben habe, für alle Zeiten zu

Recht beſtehen? — Iſt es leichter, ſich die lebendigen Schaffenskräfte durch unheilvolle Rachegedanken zermürben zu laſſen, als allen Anwürfen ein trotziges „Dennoch“ entgegenzuſtellen?

Bei den Menſchen iſt es, wie die Dinge nun einmal liegen, unmöglich, aber bei Gott ſind alle Dinge möglich dem, der glaubt. Amen. *Hans Brantſch* (Sächſiſch-Regen, Siebenbürgen).

Ein deutſches Bekenntnis.

Wie eine Antwort auf das, was ich im Januar- und Februarheft der „Neuen Wege“ in Bezug auf Deutſchlands Aufgabe und Berufung in dieſer Stunde ausgeführt, erſcheinen mir die Dokumente, die ich im folgenden den Leſern vorlege. Ich freue mich von Herzen, dies tun zu dürfen und hoffe, daß dieſe Stimmen, aus Seelen kommend, die, indem ſie *zuerſt* Gott gehorchen und nach ſeinem Reiche trachten, doch Deutſchland in einer Liebe verbunden ſind, welche wenige unter den tobenden Nationaliſten kennen dürften, ein ſtarkes Echo — beſonders jenſeits der deutſchen Grenzen — wecken, auch andere zum Reden bringen und großen Segen ſchaffen möchten. *D. Red.*

I.

Offener Brief an Herrn Prof. Ragaz und an die Leſer, insbeſondere die deutſchen Leſer, der „Neuen Wege“.

Wenn ich an Sie, verehrter Herr Profeſſor, die Bitte richte, Ihrem Leſerkreiſe das beifolgende Memorandum der Pariſer internationalen Quäkerkonferenz und vor allem die einleitenden Worte des Schreibers der deutſchen Freunde zugänglich zu machen, ſo geſchieht es aus der Ueberzeugung heraus, daß ſich damit der Weg und die Möglichkeit auftun, *die* Menſchen auf eine Bewegung aufmerkſam zu machen, die gewohnt ſind, derartige Schritte ihrem wahren Werte nach einzuſchätzen. Daß dies Letztere in unſerem Falle geſchehe, darauf kommt hier alles an.

Aus ernſter Gewiſſenspflicht heraus iſt das Memorandum geboren. Hier ſteht der alte, in Gott gegründete Quäkergeiſt mit ſeinen heiligen Forderungen wieder auf und rührt an das Gewiſſen der Menſchen, die noch mit Gott etwas zu tun haben wollen. Hier wird ganz einfach die Forderung geſtellt, die Politik von göttlichem Geiſte durchtränkt werden zu laſſen, um ſie ſegenbringend an allen Völkern ausüben zu können. Nun wiſſen wir ja, daß der Glaube, „Politik und Religion müßten zuſammengehören“, von den allermeiſten Menſchen belächelt wird. Statt deſſen: Götter und Götzendienſt überall! Das erſte Gebot: Du ſollſt keine anderen Götter haben neben *mir*, iſt weithin abgetan und vergeſſen!